



Gefährdetenhilfe
Schweiz



Geschäftsstelle 8400 Winterthur
Tel: +41 79 922 09 47
info@gefaehrdetenhilfe.ch
www.gefaehrdetenhilfe.ch

Freundesbrief

November / Dezember 2025

„Es muss von Herzen kommen,
was auf Herzen wirken soll.“

(Goethe)

Advent

*Ich sehne mich nach einem Licht, das alle traurigen
Gedanken vertreibt.*

*Ich sehne mich nach einem Wort, das Zank und
Streit beendet.*

*Ich sehne mich nach einer Zeit, die mich zur Ruhe
kommen lässt.*

(Gisela Baltes)



„Ich würde jede Verteidigung annehmen“

Die Anwältin Manuela Vock verteidigt vor Gericht Menschen, denen eine Straftat vorgeworfen wird. Mit welcher Motivation tut sie dies als engagierte Christin? Wann plädiert sie auf Freispruch? Was denkt sie über Anklagen wegen sexueller Übergriffe? Von David Gysel

IDEA: Sie sind als Anwältin unter anderem im Strafrecht tätig sowie in der reformierten Kirchenpflege Ihres Wohnorts für Ökumene, Diakonie und Entwicklungszusammenarbeit zuständig. Wo kommt Ihnen eher mal die Galle hoch wegen Ungerechtigkeiten?

Manuela Vock: An beiden Orten kommt mir die Galle in etwa gleichem Mass hoch.

Beschäftigen Sie eher strukturelle Ungerechtigkeiten oder solche, die durch Einzelpersonen verursacht werden?

Es ist eher das Zweite.

Verteidigen Sie eher Täter oder Opfer?

Ich bin vor allem Strafverteidigerin. Ich verteidige also Menschen, die als beschuldigte, angeklagte Personen auftreten.

Eine „gute Lösung“ in Ihrer Anwaltstätigkeit habe sich immer an den Bedürfnissen der Schwächsten zu orientieren, betonen Sie in der Vorstellung Ihrer Angebote. In einem Bundesgerichtsurteil, bei dessen Prozess Sie eine Seite verteidigt hatten, ist zu lesen: „Die beschuldigte Person hat Anspruch auf eine

sachkundige, engagierte und effektive Wahrnehmung ihrer Parteiinteressen.“ Wie können Sie mit Ihrer Überzeugung zur „guten Lösung“ jemanden vor Gericht verteidigen?

Als Christin hebe ich als Grundprinzip hervor: „Wer ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.“ Dann geht es bei der Strafverteidigung darum, dass eine Person ein faires Verfahren hat. Auf der Seite des Staats ist die Polizei, die Staatsanwaltschaft – ein ganzer Apparat – mit dem Fall befasst, wenn eine Person eine Straftat begangen hat beziehungsweise verdächtigt wird, eine Straftat begangen zu haben. Die angeklagte Person steht völlig allein da. Meine Aufgabe als Strafverteidigerin ist es primär, als Gegengewicht zu dieser geballten staatlichen Gewalt aufzutreten und eben Garant zu sein für ein faires Verfahren.

Dann meinen Sie mit dem „Schwächsten“ nicht in erster Linie ein schwaches Opfer einer Straftat, sondern sprechen vom Abwägen zwischen dem staatlichen Anklageapparat und der angeklagten Person?

Die Opfer haben häufig auch Vertretungen, sogenannte Opfervertretungen, Geschädigtenvertretungen. Sie

werden sehr stark unterstützt durch Opferhilfestellen. Das ist auch ganz wichtig. Auf der anderen Seite kann eine Person jedoch auch zu Unrecht ins Visier der staatlichen Verfolgungs- und Untersuchungsbehörden geraten. Diese Person steht dann relativ allein da.

In derselben Vorstellung schreiben Sie weiter: „Dabei stelle ich hohe Ansprüche an meine Professionalität und an meine Menschlichkeit. Immer nach dem Motto: Nicht gegen, sondern für!“ Kämpft man vor Gericht nicht automatisch gegen die Gegenseite und manchmal auch gegen Richter?

Ich versuche lösungsorientiert zu arbeiten. Ich investiere die Energie meiner Mandanten – die besteht in Form von Lebensqualität und Geld – lieber für eine Lösung als gegen die Gegenseite. Im Gespräch mit Klientschaft, Behörden, Gerichten oder Staatsanwälten formuliere ich häufig einen Lösungsvorschlag und füge jeweils an: „Für bessere Lösungen bin ich offen.“ Ich richte mich relativ strikt nach dem Grundsatz: „Über Lösungen sprechen, ermöglicht Lösungen; über Probleme reden, vergrössert die Probleme.“ Wir Anwälte verdienen am Problem und nicht an der Lösung. Das ist eigentlich schon ein Systemfehler. Eigentlich müssten alle, die lösungsorientiert arbeiten und wenig Aufwand generieren, besser honoriert werden als jene, die alle rechtlichen Möglichkeiten ausschöpfen und Urteile immer bei der höheren Instanz anfechten.

„Lösungen“ bedeutet also nicht in jedem Fall, für einen Freispruch zu plädieren?

Nein. Im Gegenteil. Vor dem Plädieren für einen Freispruch muss ich abwägen, ob ich meinen Mandanten und der gesamten Sache einen Gefallen tue. Nehmen wir an, dass ein Mandant zu mir sagt: „Ich will, dass Sie mich rausbauen.“ Da würde ich ihm antworten: „Es kommt auf die Beweislage an.“ Wenn die Beweislage klar ist, kann auch der beste Verteidiger kaum einen Schuldigen rausbauen. Grosse Ausnahme – das muss ich anmerken – sind die sehr komplexen Wirtschaftsfälle. Da ist es völlig ungerecht. Die Grossen lässt man da springen und die Kleinen packt man. Das ist per se nicht mehr justiziabel. Aber sinnvolles Verteidigen heisst effektiv schauen: Wo sind die Beweise vorhanden? Wo macht es Sinn, wenn ein Klient zu einem Anklagepunkt steht? Ich sage immer: „Schauen Sie, die Beweise sehen so und so aus. Ich empfehle Ihnen, dazu zu stehen, etwas daraus zu lernen und es künftig besser zu machen.“ Mit dieser Haltung versuche ich auch einen Beitrag zu leisten, dass diese Menschen, die zu mir kommen, künftig ihr eigenes Leben und das Leben der Menschen um sie herum besser zu gestalten vermögen.

Warum braucht es Christen in der Strafverteidigung?

Christen braucht es überall, nicht nur in der Strafverteidigung.

Aber warum auch in der Strafverteidigung?

Weil ich überzeugt bin, dass kein Feld einfach nur Nicht-Christen überlassen werden soll.

Beobachten Sie einen Unterschied, ob Strafverteidiger mit christlicher Ethik oder bewusst losgelöst von christlicher Ethik arbeiten?

Ja, das ist ein grosser Unterschied. Ich arbeite im Bewusstsein, dass ich nicht besser bin als irgendein anderer Mensch. Ich bin einfach besser dran. Das ist für mich Grund für grosse Dankbarkeit. Meine Hoffnung beschränkt sich nicht nur auf das Menschenmögliche. Meine Hoffnung ist begründet in meinem Glauben an Jesus Christus. Mit dieser Hoffnung, mit dieser Zuversicht kann ich auch Menschen begegnen und sie begleiten und ihnen auch einen Weg aufzeigen, Hoffnung zu haben, zu wissen, wo sie Lösungen finden für ihr Leben, ihre Fragen und Probleme. Das finde ich entscheidend wichtig. Ich wüsste nicht, wie ich meine Arbeit machen könnte oder müsste ohne meinen Glauben an Jesus Christus.



Manuela Vock (63), verheiratet mit einem pensionierten Staatsanwalt. Zuerst kaufmännische Ausbildung, dann Matura nachgeholt. Ihre Wahl zwischen Theologie- und Jurastudium fiel auf letzteres. Gerichtspraktikum, Anwaltsprüfung. Seit 1997 als Anwältin selbstständig in einer Praxisgemeinschaft in Zürich tätig, als Strafverteidigerin (oft als sogenannte amtliche Verteidigerin), aber auch im Familienrecht und in Mediationen. Mitglied der reformierten Kirchenpflege in ihrer Wohnsitzgemeinde.

Beten Sie auch mit Klienten?

Manchmal frage ich Klienten, ob es ihnen eine Hilfe sei, wenn ich bete. Ein Mandant aus Südamerika hat mich dann vor Abschluss des Strafverfahrens um eine spanische Bibel mit einer Widmung von mir gebeten. Ich beschaffte eine Bibel und schrieb als Widmung einen Satz, der kurz zuvor in meiner Kirche gesagt wurde: „Hinfallen ist menschlich. Liegenbleiben ist teuflisch. Aufstehen ist göttlich.“

Wie gehen Sie damit um, wenn eine angeklagte Person die eigene Schuld zugegeben hat, aber mit der Suche nach einem Verfahrensfehler vielleicht ein Freispruch zu erreichen wäre?

Die Anklägersseite, also die Staatsanwaltschaft und die Polizei, ist grundsätzlich verantwortlich dafür, dass die Verfahrensrichtlinien eingehalten werden. Es ist sicher nicht an mir als Verteidigerin, zu meinem Mandanten zu sagen: „Da gibt es zwar einen Fehler, aber den übersehen wir jetzt kurz, weil Sie ja der Täter waren.“ Es ist meine



Gerichtssäle sind Manuela Vocks Wirkungsfeld

Aufgabe als Anwältin, solche Verfahrensfehler auch aufzudecken und zu sagen, dass das so nicht gehe.

Also mehr im Sinne einer Unterstützung der Rechtsstaatlichkeit als dem unbedingten Streben nach einem Freispruch?

Genau. Es geht um die Rechtsstaatlichkeit. Und es gibt Regeln auch für uns Christen. Für uns Christen sind die Zehn Gebote die Regeln. Und das höchste Gebot lautet: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Und Gott von ganzem Herzen, mit all deiner Kraft.“ Unser menschliches Tun muss sich immer an Regeln orientieren. Und die Regeln gelten.

„Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“, sagt ein bekanntes Sprichwort. Wann raten Sie Klienten, ihre Schuld vor Gericht zuzugeben?

Das hängt von der Beweislage ab. Keine beschuldigte Person muss sich selber beschuldigen. Wenn die Beweislage nicht ausreicht, kommt es bestenfalls zu einem Freispruch oder nur zu einem Teilfreispruch. Wenn die Beweislage ausreichend ist, dann sieht schon das System vor oder setzt einen Anreiz, dass beschuldigte Personen geständig werden. Wenn eine beschuldigte Person in einer frühen Phase des Verfahrens geständig wird, wirkt sich das auf das Strafmass aus. Eine Person, die in der Einvernahme bei der Polizei oder Staatsanwaltschaft zugibt: „So, wie die Beweise da sind, habe ich das auch gemacht“, die kann bis zu einem Drittel weniger Strafe bekommen. Das ist eine Anerkennung des Systems, weil das System dann weniger Energie investieren muss, um den Sachverhalt abzuklären.

Bei vielen Anklagen wegen sexueller Belästigung gibt es weder Zeugen noch Spuren. Setzen Sie sich lieber für die Kläger oder die Beschuldigten ein?

Das kann ich so eindeutig nicht sagen. Es sind soge-

nannte Vier-Augen-Delikte, das ist richtig. Ich beobachte eine Zunahme von unhaltbaren Behauptungen, Opfer einer Sexualstraftat geworden zu sein. Dafür gibt es viele Gründe. Wir funktionieren alle eher so, dass wir, um Lob und Zuwendung zu bekommen, weltlich gesehen eine Leistung bringen müssen. Als Opfer einer Sexualstraftat erhalten Sie ganz viel Zuwendung, ohne eine Leistung zu bringen. Sie haben Opferhilfe, Polizei, Staatsanwalt. Wobei gerade die beiden Letzteren vom Missstand, dass sexuelle Übergriffe häufig behauptet werden, ohne dass etwas dran ist, auch sehr übersättigt sind, anders

gesagt die Nase voll haben. Unsere Gesellschaft ist einfach ethisch total verkommen. Zum Beispiel heterosexuelle, freie Beziehungen schon ab zehn Jahren zu haben. Gleichzeitig führt die Desorientierung auch dazu, dass die Menschen sich so betätigen, dass sie am Schluss irgendwann überzeugt sind, sie seien Opfer von sexuellen Handlungen geworden. Sie sind aber primär Opfer der fehlenden Verantwortung und Ethik im Umgang mit Sexualität, was in unserer ganzen Gesellschaft leider sehr manifest ist.

Wenn man auf die Medienwelt hört, wäre da wohl eher der Tenor, dass die meisten sexuellen Übergriffe nicht gemeldet werden. Wenn ich Sie jetzt höre, so klingt das eher danach, es gäbe mehr Meldungen als tatsächliche sexuelle Übergriffe.

Nicht zwingend. Ich denke, es finden viele sexuelle Übergriffe statt, die nicht gemeldet werden. Das ist nicht in Ordnung. Es finden aber zunehmend auch falsche Anschuldigungen statt. Das ist genauso wenig in Ordnung. Was die Berichterstattung der Medien anbetrifft, da gilt halt einfach: Sex and Crime sells (Sex und Kriminalität verkaufen sich). Das ist für mich klar. Die Berichterstattung ist denn auch in den Medien entsprechend schwierig. Die Medien nehmen ja für sich gerne in Anspruch, die vierte Gewalt im Staat zu sein. Aber gerade bei der Gerichtsberichterstattung in Straffällen ist das manchmal sehr schwierig, wie die Medien in Vorverurteilungen „das arme Opfer – der böse Täter“ in diese Schwarz-Weiss-Kategorien verfallen und damit natürlich auch die Volksseele treffen. Die kocht dann hoch und spricht von Kinderschändern und Vergewaltigern, während die konkreten Umstände aussen vor bleiben.

Was nehmen Sie als Hauptindizien, dass eine behauptete Tat gar nicht stattgefunden hat?

Das ist eine sehr schwierige Frage, die ich nicht generell

beantworten kann. Fragezeichen sind, wenn Aussagen einer geschädigten Person sehr widersprüchlich sind oder mit dem Zeitablauf immer detaillierter, immer blumiger werden. Das sind sogenannte Lügensignale. Es kommt auch ein bisschen drauf an, in welchem Umfeld die behaupteten Übergriffe stattgefunden haben. Hat ein Mann zum Beispiel eine Frau verlassen und sie kommt und sagt: „Er hat mich noch vergewaltigt.“ Man muss den gesamten Kontext anschauen. Man muss gerade bei Vier-Augen-Delikten das Aussageverhalten aller Beteiligten anschauen. Das Gericht hat die Aufgabe, aufgrund dieser umfassenden Eindrücke – da ist einerseits das geschriebene Wort, die Protokolle, andererseits der persönliche Eindruck, den man von den Menschen kriegt – zu beurteilen, welche Seite glaubwürdiger ist. Woran kann das Gericht einen Schuldspruch oder einen Freispruch festmachen? Das ist immer ein Abwägen. Wahrheit ist menschlich gesehen völlig subjektiv. Ich halte meine Wahrnehmung für wahr. Aber objektiv gesehen ist es vielleicht ganz anders. Einzig Gott ist wahr. Alles andere ist sehr subjektiv.

In einem veröffentlichten Urteil des Bundesstrafgerichts ging es unter anderem um das Herunterladen und Abspeichern von pornografischen Inhalten aus



Manuela Vock vor dem Bezirksgericht Uster

dem Internet. Sie waren Pflichtverteidigerin des Angeklagten. Welche Ziele verfolgen Sie als christlich verwurzelte Anwältin bei solchen Mandaten?

Mein Ziel ist klar. Als Christin habe ich eine klare Wertevorstellung. Kinderpornografie geht gar nicht. Auch da gelten die Spielregeln. Es kann wirklich passieren, dass jemand durch eine Fehlmanipulation etwas aus Versehen runterlädt. Oder Jugendliche tauschen Nacktbilder aus und unterstehen dann plötzlich dem Kinderpornografie-Artikel. Das muss man sich eben auch bewusst sein. Nicht nur die absoluten „Grüsel“, die Kinderpornografie konsumieren, fallen unter diesen Straftatbestand.

Was macht den Unterschied zwischen einem „Staranwalt“ und einem normalen Anwalt?

Diesen Unterschied wird es bald nicht mehr geben, weil die mediokrenen Anwälte mit KI alle zu Staranwälten werden. Die Honorare der Staranwälte werden entsprechend sinken. Der Unterschied besteht bis jetzt vor allem in einer guten Strategie. Staranwälte nach öffentlichem Massstab sind für mich nicht unbedingt Vorbilder. Mein Massstab ist ein faires Verfahren sowie meinem Mandanten näherzubringen, dass er auch Verantwortung zu übernehmen hat, und ihn einzuladen, (mit Gottes Hilfe) sein Leben besser zu gestalten.

Vor 28 Jahren hatten Sie für die EVP für den Zürcher Gemeinderat kandidiert, eine weitere Spur findet sich im Internet, weil Sie 2019 offenbar an einer Gemeindeversammlung die Abschaffung der Kommunalpolizei an Ihrem Wohnort forderten. Macht die Schweizer Politik genug für eine gerechte Strafverfolgung?

Ja, ich finde, die Schweizer Justiz ist vorbildlich. Gleichzeitig denke ich, dass das schweizerische Strafsystem vor dem Kollabieren steht. Wir können das auf diesem hohen Niveau gar nicht weiter durchziehen. Es kommt noch etwas Entscheidendes dazu: Politische Kräfte, die sehr laut und dezidiert nach Law and Order (Gesetz und Ordnung) rufen, sind meistens nicht bereit, dafür auch zu bezahlen. Das geht nicht auf.

Warum geht das nicht auf?

Ein Durchgreifen zu verlangen, bedingt im Strafvollzug oder in der Verwahrung massive finanzielle Mittel. In Amerika hat man zum Beispiel in Untersuchungen herausgefunden, dass höhere Strafen nicht verhindern, dass Menschen rückfällig werden. Es ist nicht getan damit, zu sagen: „Wir bestrafen hart, wir sperren diese Leute weg.“ Diese Menschen bleiben Menschen, sie haben Menschenwürde, sind geliebt von Gott, völlig unabhängig von dem, was sie tun. Wenn ich verteidige, verteidige ich nicht die Tat, sondern den Menschen, im Bewusstsein: Er ist geliebt von Gott, genau wie ich. Aus diesem Grund würde ich jede Verteidigung annehmen, immer auch in der Hoffnung und im Gebet, dass dieser Mensch sich ändern kann. ●

30 Jahre Gefährdetenhilfe Schweiz



Im Jahre 1996 wurde die Gefährdetenhilfe Ostschweiz von Christian Moser gegründet. Dieses Jubiläum möchten wir im Frühling 2026 gemeinsam feiern. Wir denken dabei an eine Mitgliederversammlung in einer speziellen Form und vor allem an einen Lob- und Dankgottesdienst mit weiteren Beiträgen. Im Anschluss daran soll ein gemeinsames Mittagessen ein gemütliches Zusammensein mit Austausch und Erinnerungen an damals möglich werden. Wir freuen uns jetzt schon auf diesen speziellen Anlass. Alle, Mitglieder und Nichtmitglieder sind herzlich eingeladen.

Das genaue Datum, den Ort und weitere wichtige Informationen folgen anfangs des neuen Jahres.
Vorstand der GH-CH

Kontaktgruppe / Sportgruppe

Vor einiger Zeit hat der Leiter der Kontaktgruppe, Emanuel Banicin, einen schweren Unfall erlitten. Es folgte daraus ein langer Spitalaufenthalt mit Intensivpflege. Jetzt befindet sich Emanuel Banicin in einer REHA-Klinik. Zu unserer grossen Freude macht Emanuel grosse Genesungsschritte. Es braucht aber wohl noch lange Zeit und viel Geduld bis zur vollständigen Genesung. In Gedanken und im Gebet sind wir bei Emanuel.

Ganz spontan und mit voller Kraft, Freude und Kompetenz steht nun Renja Guggisberg in den entstandenen „Riss“. Mit grossem Engagement und Umsicht führt sie die Kontaktgruppe im Vollzugszentrum Bachtel. Wir sind Renja und der ganzen Kontaktgruppe sehr dankbar, dass sie den Dienst im Vollzugszentrum Bachtel nahtlos weiterführen. Die Angebote der Kontaktgruppe werden von den Gefangenen und von den Mitarbeitenden sehr geschätzt.

Renja hat bereits, zusammen mit dem Sozialdienst der Anstalt, die Besuchsdaten vom Jahr 2026 fixiert. Wir freuen uns, dass weiterhin jeden ersten Freitag im Monat die Besuche im Vollzugszentrum Bachtel möglich sind.

Ebenso hat Janice Braun mitgeteilt, dass die Anlässe der Sportgruppe (mit Sport, Spiel und Input) auch im neuen Jahr wieder durchgeführt werden. Die entsprechenden Termine sind ebenfalls mit dem Sozialdienst der Anstalt schon abgesprochen und vereinbart.

Wir sind Renja Guggisberg und Janice Braun von Herzen für ihren grossen Einsatz und wichtigen Dienst dankbar.



Werner Burkhard

Dies und das aus der Gefährdetenhilfe Schweiz

Besuch im biblisch theologischen Seminar Beatenberg (sbt):

Christian Moser und der Präsident besuchten das biblisch theologische Seminar in Beatenberg. Es ging darum, in einem Studiengang, den angehenden Theologen und Pastoren die Arbeit der Gefährdetenhilfe Schweiz vorzustellen. Im Anschluss an unseren Vortrag und unseren Ausführungen ergab sich eine interessante Diskussion mit einem angeregten persönlichen Austausch.

Internationales Forum Christlicher Gefährdetenhilfen:

Das jährlich stattfindende Forum in Burbach-Holzhausen (Deutschland) wurde von Hildegard und Christian Moser und vom Präsidenten besucht. Tage der Begegnung unter dem Thema: „Was ist der Mensch?“ (von Gott gewollt – geliebt – gebraucht! -Kurzzusammenfassung vom Schreibenden).

Das Forum ist immer auch wieder ein Ort des Austausches und der Ermutigung. In diesem Jahr nahmen erfreulich viele neue und junge Menschen am Forum teil. Langsam zeichnet sich auch hier ein Generationenwechsel ab.

Vernetzung / Zusammenarbeit



Mit dem Verein „Weichenstellen“, Rütli verbindet uns mehr und mehr eine gute und engere Zusammenarbeit. Gemeinsam verfolgen wir neue Ideen, Visionen und mögliche Aufgaben in unserer Arbeit. Die beiden Vorstände tauschen sich rege aus und fragen auch gemeinsam nach dem Plan Gottes.

Der Verein „Weichenstellen“ hat am 23. Oktober 2025 wieder erfolgreich den „Suppenmittag“ in Rütli gestartet. Zu diesem wöchentlichen Treffen (in der kalten Jahreszeit) treffen sich die verschiedensten Menschen – es sind ältere, bedürftige Menschen, Obdachlose und auch ehemalige Strafgefangene.

Wir unterstützen diese Aktion – die Armut vor unserer Haustüre geht uns alle an – und, eine gute Möglichkeit Licht, Hoffnung und Gottes Wort zu den Menschen zu bringen.

Aktion Philippi

Gemeinsam mit der Christlichen Polizeivereinigug Schweiz (CPV) beteiligten wir uns wieder an der Aktion Philippi. Kalender und christl. Schriften in den verschiedensten Sprachen werden verpackt und an die Gefängnisse in der ganzen Schweiz geliefert. Leider sind bei der CPV die Spenden eingebrochen, so dass sie nicht mehr in der Lage waren, die traditionellen Schoggiherzen den Gaben beizulegen. Kurzerhand übernahmen wir für dieses Jahr die Finanzierung der Schoggiherzen.

Die Menschen hinter Gittern sollen in der Weihnachtszeit erfahren, dass wir an sie denken.

Projekte / Spenden

Wir bereiten uns vor, dass gerade auf Weihnachten hin verschiedene Anfragen auf Unterstützung eintreffen werden. Wir möchten niederschwellig Hilfe und Unterstützung bieten da wo Hilfe nötig ist. Wir sind auch in Zukunft darauf angewiesen, dass wir auf Spenden zählen dürfen um zu helfen und um Hoffnung und Licht weitergeben zu können.

Wir danken von Herzen all den treuen Spenderinnen und Spendern. Ohne sie könnten wir unsere wichtige Arbeit nicht auf diese Weise tun.

Ich habe kürzlich ein Artikel gelesen (ZUCCERRO, Coaching u. Seelsorge). Er hat mich berührt, nachdenklich gemacht und gleichzeitig auch ermutigt.

„Wenn ein Mensch zu Christus gehört, ist er schon neue Schöpfung. Was er früher war, ist vorbei; etwas ganz Neues hat begonnen.“

(2. Korinther 5,17)

Wenn ich nun an das Interview von Manuela Vock (Anwältin) - ganz am Anfang des Freundesbriefes denke, wird es deutlich, dass dieser Vers nicht nur uns sondern speziell auch den Gefangenen zugesprochen ist. „Du bist Gottes Kind. Eine neue Schöpfung. Was früher war, ist vorbei. Du bist richtig, wichtig und vor allem ... wertvoll“.

Und dies in eigener Sache:

„Hoffungslicht“

Sei du ein Licht das dunkle Wege erleuchtet,
das trübe Gedanken vertreibt, das Hoffnung und Mut macht,
das Menschen im Dunkel Auswege zeigt.



(Gisela Baltes)

Ja, es ist längst bekannt, wir brauchen dringend Verstärkung im Vorstand. Emanuel ist in der REHA-Klinik. Wann er wieder zu uns zurückkommt ist ungewiss. Unser kleiner Vorstand ist „geschrumpft“. **Zur Zeit sind wir noch zu Zweit (!)**

Bist du das Licht das uns Hoffnung und Mut macht??
Wir freuen uns auf dich!

Werner Burkhard

Frohe Weihnachten!

Weihnachten naht. Es soll ein Fest von Wärme, Liebe, Hoffnung und Friede werden. Bringen auch wir ein wärmendes Licht zu unseren Nächsten – sie warten darauf und brauchen es!

Von Herzen wünschen wir allen Leserinnen und Lesern eine frohe, lichterfüllte und von Frieden geprägte Advents- und Weihnachtszeit.

Für das neue Jahr alles Gute und Gottes reichen Segen!



Für den Vorstand der Gefährdetenhilfe Schweiz, Werner Burkhard